

Der Landwirt in Nassau

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen

Verlag, Schriftleitung u. Haupt-
geschäftsstelle Nikolastraße 11
Sternsprecher Nr. 5915, 5916 und 5917.

== Ratgeber ==
für Haus und Hof, Feld und Garten

Erscheint alle vierzehn Tage.
Anzeigenpreis: Kolonetzelle 40 Pfg.
:: Heftzelle 1.50 Mark. ::

Nr. 20

Wiesbaden, den 16. November 1917

8. Jahrgang

Zur Förderung der deutschen Schafzucht.

Die große Wichtigkeit einer starken Vermehrung unserer Schafzucht zur Vermehrung der einheimischen Wollproduktion liegt klar auf der Hand. Die erste Vorbedingung hierzu ist die Steigerung der Wollpreise und die Erhaltung derselben während mehrerer Jahre auf einer angemessenen Höhe. Eine weitere Voraussetzung ist die Schaffung einer Landes-Schafzucht, die möglichst einheitliche Zuchtziele anstrebt. Die Bestimmung der Zuchtziele muß Sache der einzelnen Landwirtschaftskammern sein, die hauptsächlich auf die häusliche Schafzucht einwirken müssen. Dies geht schon daraus hervor, daß die Hälfte der deutschen Schafe in Betrieben von unter 100 Hektar gehalten werden. Durch eine Förderung der Zucht dieser Betriebe ist vor allem eine wesentliche Steigerung der Schafzucht zu erwarten. Auch ist man sich darüber einig, daß auf die Züchtung eines einheitlichen Fleischschafes unter Loslösung vom Auslande allseitig hingewirkt werden muß. Der Grundgedanke bei der ganzen Frage der Förderung der Schafzucht bleibt immer, daß, wenn die Züchtung derselben wirklich erfolgen soll, sie rentabel für jeden, besonders auch für den kleineren Landwirt sein muß. Nur so ist das Ziel einer starken Erhöhung der Kopfzahl der Schafe zu erreichen, in welchem die beste Gewähr für eine Erhöhung unserer Wollproduktion liegt.

Freigabe von Wolle an Schafhalter zur Verspinnung.

In Schafhalterkreisen wird dringend gewünscht, daß an Stelle der Gewährung von Bezugsscheinen für Wollgarn wie früher geringe Wollmengen der eigenen Erzeugung zur Verspinnung in eigenen Haushalte freigegeben werden müßten. Es ist deshalb von berufener Seite beim Kriegsministerium ein entsprechender Antrag gestellt worden. Das Kriegsministerium, Kriegsamt, hat jedoch mitgeteilt, daß auf Grund der früher entgegenkommend bewilligten Freigabe von Wollmengen an Schafhalter zur Verspinnung im eigenen Haushalt ein großer Mißbrauch getrieben worden sei. Nachweislich hätten zahlreiche Schafhalter Teile ihrer Wollbestände an Nachbarn usw. abgegeben, die selbst keine Schafe hielten. Es seien ganze Gemeinden mit Hunderten von Schafen bekannt geworden, die die Wollen verteilten und so hinterzogen hätten. Zum Teil seien solche Wollen unter Verletzung der Höchstpreisbestimmungen zu Bucherpreisen widerrechtlich veräußert worden. Die Hausindustrie, die vor dem Kriege fast schon legendär geworden wäre, hätte sich auf Grund der zugestandenen Freigabe wieder zu einem Gewerbe entwickelt, das nicht im Interesse der Heeresverwaltung läge. Aus diesen Gründen sei die getroffene Maßregel notwendig gewesen, sie sei aber außerdem auch für die Schafhalter von Vorteil, da die neue Verordnung grundsätzlich viel weiter als die frühere gehe und jedem Schafhalter von Schafen unter gewissen Voraussetzungen eine Lieferung fertigen Wollgarns zu billigen, während früher nur denjenigen Schafhaltern kleinere Wollmengen freigegeben worden seien, welche nachweislich diese Wollen im eigenen Haushalt verarbeiten. Ein Schaden entstände dem Schafhalter durch die Neuregelung nicht, denn er erhalte tatsächlich ein mindestens ebenso gutes, wenn nicht besseres fertiges Wollgarn geliefert, als er selbst aus der eigenen Wolle herstellen in der Lage sein würde. Ausdrücklich macht das Kriegsamt darauf aufmerksam, daß nur bestes, reines Wollgarn und nicht, wie vielfach angenommen wird, das mit Kunstwolle gemischte Wollgarn „Marke KRA“ geliefert wird.

Die neue Maßnahme kann also nach Ansicht des Kriegsamts keinesfalls auf die Schafzucht nachträglich einwirken; im Gegenteil, der Anreiz zur Haltung von Schafen sollte durch die Neuregelung ein erhöhter sein. Die Erfahrung habe ja gelehrt, daß neue regierungsseitige Maßnahmen in den beteiligten Kreisen anfänglich stets Widerstand bei den davon Betroffenen begegnen, gleichgültig, ob sie zu ihrem Nutzen oder Schaden seien.

Futtergewinnung.

Die erhebliche Knappheit an Futtermitteln zwingt nicht nur zu größter Sparsamkeit im Verbrauch, sondern verlangt auch eine restlose Ausnutzung aller zu Gebote stehenden Möglichkeiten der Futtererzeugung. Gerade im Winter, wo sonst die Natur keine Nahrungsmittel für die Tiere gewährt, bieten unsere Wälder und Heiden in den Zweigen und blühenden Kesten ein Futtermittel, dessen Nährwert von niemand unterschätzt werden darf. Auch im Frieden haben die Landwirte in besonders knappen Jahren mancherorts mit Erfolg zu diesem Futtermittel gegriffen, das sich zur Verfütterung an Pferde und Wiederkäuer eignet, aber auch für die Schweine gut verwendbar ist. Vor mehr als zwei Jahrzehnten wurden bei einer Futtermittelnot im Süden Frankreichs fast die gesamten Viehbestände mit zerkleinerten Weizenranken durchgebracht. Zu Futterzwecken kommen besonders in Betracht die ein- und zweijährigen Zweige von Esche, Pappel, Birke, Linde, Buche, Erle, Kiefer und Föhrenholz, ferner die Zweige von sämtlichen Strauchbäumen und Beerentbüscheln. Esche und Buche sind für diesen Zweck weniger geeignet, noch weniger die Nadelbäume. — Die Art der Verfütterung des Heißes ist einfach. Es bedarf nur der Zerklüftung auf einer starken Hackelmaschine. Wer eine Schrotmühle hat, kann das zerklüftete Heiß zweckmäßig auch über diese geben lassen. Die geeignete Jahreszeit für die Sammlung des Heißes ist der Winter und das Frühjahr vor dem Austreiben des Laubes, da im Heiß zu dieser Zeit noch die wertvollsten Nährstoffe aufgespeichert sind. Ob die Verfütterung in frischem oder getrocknetem Zustande erfolgt, ist von keiner besonderen Bedeutung. Frisch läßt sich das Heiß aber besser verarbeiten. Bei der Aufbewahrung des Heißes, besonders wenn es zerklüftet ist, muß darauf geachtet werden, daß es vor Feuchtigkeit geschützt und luftig gehalten wird; es besteht sonst die Gefahr der Schimmelbildung und der Erkrankung der Tiere, denen es gegeben wird.

Jeder Landwirt, der zur Gewinnung von Heiß in der Lage ist, sollte an dieser Möglichkeit der Vermehrung und Streckung seiner Futtermittelbestände nicht ungenutzt vorbeigehen. Auch die städtischen Biegenhalter sollten das Heiß mit dem Reil zerklüften und dann mit einem schweren Hammer zermalmen, es wird dann gerade von Biegen gern genommen und gut verwertet.

Verwendung des schwefelsauren Ammoniaks zur Kopfbüngung des Wintergetreides.¹⁾

Wenn Weizen- und Roggenfrüchte schwach aus dem Winter kommen, weil sie sich infolge später Saat oder aus anderen Gründen im Herbst nicht hinreichend entwickeln konnten, so wird ihnen in normalen Zeiten durch Verabreichung einer angemessenen Kopfbüngung mit Chilesalpeter wirksam aufgeholfen. Infolge der Kriegs-Erschwernisse wird auch in diesem Jahre die Winterfaat mancherorts verspätet in den Boden kommen, sodas eine Nachhilfe im Frühjahr angesetzt erscheint. Der Kalststoff eignet sich im allgemeinen wenig für die Kopfbüngung, der Erfolg ist in hohem Grade von der Beobachtung gewisser Vorzeichen abhängig und von der Düngung abhängig. Das schwefelsaure Ammoniak kann dagegen erlassungsmäßig den Chilesalpeter als Kopfbünger ersetzen. Den Landwirten muß daher empfohlen werden, die verfügbaren geringen Mengen von schwefelsaurem Ammoniak vorwiegend diesem Verwendungszweck vorzubehalten, weil die Sicherung der Brotgetreideernte die wichtigste Aufgabe der Kriegswirtschaft darstellt.

¹⁾ Aus den Veröffentlichungen des Preussischen Landwirtschaftsministeriums.

Wein-, Obst- und Gemüsebau.

Der 1917er Herbst.

Das Herbstergebnis der Rheingauer Weinbaugemarkungen war im allgemeinen durchaus zufriedenstellend; erreichte es doch bis zu einem vollen Herbst, besonders in Weinbergen mit Österrreicher Neben. Doch auch der Riesling lieferte oft einen vollen Ertrag. Dagegen gibt es Lagen, die kaum einen Zehntelherbst brachten, sodas also das Ergebnis als „neidisch“ bezeichnet werden muß. Durchschnittlich gab es einen halben Herbst. Das geschäftliche Leben erwies sich als durchaus auf der Höhe und bei lebhafter Nachfrage wurden bedeutende Mengen Trauben und Moste abgesetzt. Die Preise für den Zehner Trauben stellten sich auf 160, 180, 220, 250 M., erreichten aber auch bis 300 M. Das Stück 1917 er wurde mit 6000, 7000, 8000 M. bewertet. Der durchschnittliche Preis dürfte etwa 6000 M. betragen.

Am Mittelrhein wurden erlöst für das Fuder 1917 er in der Gegend von Bacharach, Boppard und Umgabung 3800 bis 4000 M. In der Gegend von Rheinbrohl, Lins und anderwärts stellte sich das Fuder auch auf ähnliche Preise. Das Fuder 1916 er kostete 4000—4400 M.

In Rheinhessen hat sich eine bemerkenswerte Erhöhung des Mostgewichtes gezeigt, das den offenkundigen Beweis geliefert hat, das bei günstiger, im allgemeinen trockener Witterung — es darf auch etwas Regen dazwischen fallen — und vollkommener Gesundheit der Trauben eine sozusagen mit der Hand zu greifende Erhöhung der Güte eintritt. In Lagen, die anfänglich 80 Grad zeigten, gab es nach einigen Wochen 95 und 100 Grad, sogar darüber. Im allgemeinen brachte der Herbst in Rheinhessen eine gute Ernte. Die Umsätze waren bis jetzt ebenfalls bedeutend. Bezahlt wurden für das Stück (1200 Liter) 1917 er 4000, 5000, 6000, 7000 M., wobei das Schwergewicht etwa zwischen 4500 und 5000 M. lag. Die Zahl der Umsätze war groß.

Die Winzergenossenschaft Bechtheim hat 20 Stück ihres neuen Weines verkauft. Für das Stück wurden 5200 M. erlöst. Der Gesamterlös stellte sich auf 104 000 M. — In Bingen hat ein Besitzer 12 Stück 1917 er Wein verkauft. Für das Stück wurden 7000 M. bezahlt, also zusammen 84 000 M.

Im Gebiete der Mosel und zwar besonders im mittleren Gebiete, aber auch an der unteren und oberen Mosel wurde viel 1917 er eingelegt. Man rechnet eben auf höhere Preise. Es wurde aber auch sehr viel verkauft, so vor allem an der unteren Mosel, wo tatsächlich hunderte von Fudern in anderen Besitz übergingen. Erlöst wurden dort für das Fuder 3100—5000 M. je nach Lage, Güte und Art. In der mittleren Mosel stellte das Fuder sich auf 4000—5000 M., an der oberen Mosel auf 3000 M.

Das Ergebnis der Weinernte in der Pfalz.

Mit Spannung erwartet man das amtliche Ergebnis über den Menge-Ertrag der Weinernte 1917 in der Pfalz, schreibt ein Gewährsmann dem „Nass. Gen.-Anz.“. Diese Menge, multipliziert mit den gewaltig hohen Weinpreisen, wird eine ungeheure Summe ergeben. Wenn man in Betracht zieht, das der Jahrgang 1907 mit 62 000 Fuder brachte, der Jahrgang 1911 sogar 68 000 Fuder und das vergangene Jahr beide eber noch übertrifft, so darf man wohl mit einem Quantum von 70 000 Fuder rechnen. Zum heutigen Weinpreis von 3500 M. pro Fuder gerechnet, ergibt das die Summe von rund 250 Millionen Mark. Die 1915 er Weinernte, die auf 40 Millionen Mark amtlich taxiert war, galt bisher als der Jahrgang des reichsten Erldoses und man glaubte, er wäre nicht zu überbieten. Nun warf der Krieg, wie in so vielen andern Fällen, auch hier alle Berechnungen über den Haufen.

Reicher Herbstregen in Württemberg. Die Weinernte in diesem Herbst brachte in Württemberg hinsichtlich der Menge den größten Ertrag seit langen Jahren. Dieser stellte sich auf rund 25 000 Hektoliter. Der Landesdurchschnittspreis für das Hektoliter wird auf 280 Mark berechnet, so das die gesamte Ernte einen Geldwert von rund 70 Millionen Mark besitzt. Dieser Wert ist wahrscheinlich überhaupt der höchste bis jetzt erzielte Wert. Allein für das Hektoliter wurde soviel erlöst wie sonst für den landesüblichen Eimer von 300 Liter. Die Güte des Mostes zeigte sich ebenfalls vorzüglich und stellte sich bis 100 Grad Mostgewicht nach Dehlsle. Bezahlt wurden für das Hektoliter im Kochertal bis 446 Mark, in der Stuttgarter Gegend 287 bis 333 Mark, im unteren Neckartale mit den Seitentälern 233—232 Mark, im Jagsttale 280—300 Mark, im Vorchaltale

260—283 Mark, im Taubertale 260—283 Mark, in der Bodenseeregion 290—315 Mark. Die Weingärtner-Gesellschaften und die großen Güter erzielten bei der Versteigerung ihres 1917er sogar bis 500 Mark und darüber für die 100 Liter.

Genossenschaftswesen.

Vom 32. deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaftstag.

Der vom Anwalt des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften, Realerunadsassessor a. D. Gennes aus Berlin, der Hauptversammlung in Berlin (am 8. November) erhaltene Jahresbericht gibt ein Bild der fortgeschrittenen Entwicklung des ländl. Genossenschaftswesens im Kriege. Von den 36 800 Genossenschaften in Deutschland waren am 1. Juni d. J. landwirtschaftliche 29 082 (79 Prozent). Der Zuwachs betrug innerhalb des letzten Jahres 330. Dem Reichsverband gehörten an 1916: 18 893 und 1917: 19 169 Genossenschaften (65,9 Prozent aller landwirtschaftlichen Genossenschaften). Davon sind 63 Zentralgenossenschaften, 11 671 Spar- und Darlehenkassen, 2376 Bau- und Absatzgenossenschaften, 2276 Molkerei- beziehungsweise Milchverwertungs-genossenschaften und 2787 sonstige Genossenschaften. Die Einnahmen der Einzelgenossenschaften betragen 3,1 die Abhebungen 2,8 Milliarden Mark. Der Wert der vermittelten landwirtschaftlichen Bedarfsstoffe betrug sich auf 352 Millionen Mark, der Absatz auf 222, der Gesamtumsatz auf 574 Millionen Mark. Der Umsatz der Spar- und Darlehenkassen stieg von 5,3 auf 6,8 Milliarden Mark. Der Wert des Warenverkehrs der Bau-, und Absatzgenossenschaften betrug 278 Millionen Mark. Die Genossenschaften im Reichsverband zählen rund 2 Millionen Mitglieder. Die Genossenschaften haben 2,5 Milliarden Mark Reichsmünzen auf die sieben Kriegsanleihen vermittelt.

Am Anchluss an den Jahresbericht schlosten nach kurzer Ausdrache folgende Anträge des Landrats Kreisherrn v. Heinke aus Breddeholm und des Landrats a. D. v. Brodhhausen aus Stettin zur Annahme:

Für die deutsche Landwirtschaft bildet das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen die hauptsächlichste Stütze, um die durch die Kriegsverhältnisse verursachten

Schäden zu heilen

und die nachhaltige Erzeugungsfähigkeit auf allen Gebieten des landwirtschaftlichen Betriebes zu sichern. Die genossenschaftliche Kreditorganisation insbesondere darf unter keinen Umständen der Mittel entböhrt werden, um in ausreichender Weise den nach Schluss des Krieges an sie herantretenden Anforderungen auf Bereitstellung des notwendigen Betriebskredits in vollem Umfange gerecht werden zu können. Eine einseitige Bevorzugung der öffentlichen Sparkassen durch Behörden, sowie die Errichtung weiterer Kreisbanken bedeuten eine Verkennung der gemeinnützigen und wirtschaftlichen

Bedeutung der genossenschaftlichen Kreditorganisationen.

Sie führen und hemmen damit die rasche Fortentwicklung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens in seiner Allgemeinheit und müssen deshalb unterbleiben. Da öffentliche und genossenschaftliche Sparkassen sich in ihren volkswirtschaftlichen Aufgaben und Zielen ergänzen, ist eine Abgrenzung der beiderseitigen Arbeitsgebiete und ein Handinhandarbeiten erwünscht und anzustreben. Es ist deshalb der Versuch einer Verständigung zwischen den großen Genossenschaftsverbänden und dem deutschen Sparkassenverbande zu begehren. Die freie Entwicklung der genossenschaftlichen Kreditorganisationen, ihr weiterer Ausbau nach außen und innen darf dadurch nicht gehemmt werden.

Die landwirtschaftlichen Genossenschaften waren vor dem Kriege durch die genossenschaftliche Warenvermittlung an wichtigen Trägern landwirtschaftlicher Kultur geworden, diese Tätigkeit wird auch

nach dem Kriege

von größter Bedeutung sein, wenn es gilt, die Landwirtschaft möglichst schnell wieder voll leistungsfähig zu machen. Es ist daher dringend notwendig, das die in den landwirtschaftlichen Genossenschaften vorhandene Organisation durch die Kriegswirtschaft keine dauernde Störung erfährt.

Als wichtigster Punkt der Tagesordnung beschäftigte die Sitzung der Volksernährung durch Erzeugung landwirtschaftlicher Erzeugnisse

unter Mitwirkung der landwirtschaftlichen Genossenschaften die Verammlung, Reichs- und Landesabgeordneter Landrat von Solem (Schwen), Vorsitzender der Zentralstelle für das Erzeugniswesen zu Berlin, führte als Berichterstatter

dazu aus, daß wir bisher jährlich für 1 Milliarde Futtermittel aus dem Auslande bezogen haben. Durch Trocknung von Kartoffeln, Ruderrüben, Wiesenheu, Kartoffelkraut, Küchenabfälle, können wir für rund 1/2 Milliarde Mark Futtermittel gewinnen. Dazu kommen noch scheinbar wertlose Kräuter, Unkraut, usw., welche, die bisher noch nicht ausgenutzt worden sind. So könnten wir uns mit der Zeit vom Auslande unabhängig machen. An Rohwaren von Kartoffeln und Ruderrüben leben zum Trocknen 350 Millionen Doppelcentner zur Veräußerung. Trocknungsbetriebe sind in Deutschland 1848 vorhanden, die bei voller Ausnutzung 80 Millionen Doppelcentner, also 25 Prozent der vorhandenen Rohware, verarbeiten können. Deshalb muß das Trocknungsverfahren ausgebaut und das Verfahren dafür vertieft werden. Es empfiehlt sich eine entsprechende Lebtätigkeit an den landwirtschaftlichen Hochschulen und davon ausgehend eine Beeinflussung der Winterschulen, ferner die Einrichtung von Versuch- und Vortrocknerien. Als direkte Förderung wird die Gewährung öffentlicher Mittel von reichs- und staatsweiser an angemessenem Ausmaß zu fordern sein. Es handelt sich dabei nicht um utopische Pläne. Die Vereinfachung von Staatsmitteln dürfte auch nicht zu einer Monopolisierung der Betriebe führen. Auch das Risiko soll auf privatwirtschaftlicher Grundlage beruhen. Mit der Vervollkommenheit der Technik des Trockenverfahrens werden die Trockenapparate billiger werden. Erst ist der ästhetische Zeitpunkt, das Trocknungsverfahren so zu stärken, daß wir mit den vorhandenen Futtermitteln auskommen und weiter vom Auslande unabhängig werden. Ein Schutz soll nicht diesem Plane zu Hilfe kommen. Das Trockenverfahren wird ein wichtiges Glied in der Einrichtung einer Vorratswirtschaft für Futter- und Nahrungsmittel. Den Genossenschaftlichen wird in entscheidendem Maße die Rolle zur Mitarbeit zufallen, um so die Ernährung unseres Volkes sicherzustellen. (Lebhafter Beifall.)

Nach kurzer Aussprache, in der es auch nicht an Einwendungen gegen den Berichterstatter-Standpunkt fehlte, wurde folgende

Entschließung

angenommen:

„Der Deutsche landwirtschaftliche Genossenschaftsstaat hält eine umfangreiche Durchführung der Trocknung landwirtschaftlicher Erzeugnisse für dringend notwendig, um für die nächsten Jahre die Ernährung der Bevölkerung sicherzustellen und weiterhin die Deutsche Landwirtschaft von der Verwendung ausländischer Futtermittel möglichst unabhängig zu machen und durch Erhaltung großer Nährwertmengen einen Ausgleich zwischen guten und schlechten Erntejahren herbeizuführen. — Für eine zweckmäßige — den jeweiligen Verhältnissen und volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten angepasste Ausdehnung des landwirtschaftlichen Trocknungswesens erscheint die Vereinfachung von reichs- und Staatsmitteln notwendig, die insbesondere zur Förderung der Futtermitteltrocknung nach einheitlichen Gesichtspunkten verwendet und verwaltet werden müßten. — Die Gründung von Genossenschaften zur Errichtung von Trocknungsanlagen ist angeordnet, die Trocknung in größerem Maßstabe durchzuführen und die Vorteile derselben auch den mittleren und kleinen landwirtschaftlichen Betrieben zugänglich zu machen. — Die Errichtung von genossenschaftlichen Trocknungsbetrieben kann überall da empfohlen werden, wo 1. eine nur Ausnutzung der Leistungsfähigkeit der Anlage ausreichende Belieferung der Trockner- und Rohware, 2. eine wirtschaftliche Verwendung der Trocknungserzeugnisse in erster Linie in der eigenen Wirtschaft der Genossen und für die darüber hinaus erzeugten Mengen durch angeordnete Realisation des Absatzes sichergestellt ist.“

Sprechsaal.

Zur Frage der Bewirtschaftung der Kartoffeln.

Man schreibt uns:

Eigenartige Verhältnisse entwickelten sich in letzter Zeit auf dem Gebiete der Kartoffelversorgung. Die Kartoffeln sind bis auf 20 v. H. beschlagnahmt und den Landwirten liegt eine Lieferungsverpflichtung auf. Die günstigen Witterungsverhältnisse ermöglichen es, die Kartoffelernte zu beschleunigen und die Kartoffeln auf den Transport zu bringen. In letzter Zeit mußten nun die Landwirte im großen Umfange die Befahrung machen, daß die Kartoffeln von den Kommunalverbänden nicht abgenommen werden. Es liegt

also der eigentümliche Fall vor, daß auf der einen Seite den Erzeugern eine Lieferungsverpflichtung auferlegt wird, während auf der anderen Seite Abnahmeverpflichtung fehlt. Es ist selbstverständlich, daß hierüber unter den Landwirten Erbitterung herrscht, die dadurch nicht vermindert wird, daß in einzelnen Fällen die Nichtabnahme der Kartoffeln durch den Mangel an Waggonen erklärt wird. Auch die übrigen Bestimmungen bezüglich der Verwaltung der Kartoffeln sind zum Teil recht wenig glückliche. Das weiteste Einfache und Sicherste wäre es gewesen und ist es heute noch, an Hand des aufgestellten Bedarfs zu errechnen, welche Kartoffelmengen die einzelnen Landwirte pro Morgen ihrer Anbaufläche als rohe Kartoffeln oder in Gestalt von Spiritus oder von Flocken und Schütteln pflichtgemäß abzuliefern haben. Vorausgesetzt würde man mit einer Abgabe von 35 Zentnern pro Morgen dabei auskommen und es würde noch eine erhebliche Reserve übrig bleiben. Eine derartige Umlage wäre leicht zu bewerkstelligen und sie hätte den unsagbar großen Vorteil, daß der verbleibende Rest den Landwirten zur freien rationellen Verwertung verbleiben könnte. Die Belieferung der Städte könnte nicht besser gesichert werden, als durch eine solche Maßnahme.

Ratgeber für Haus und Hof, Feld und Garten.

Wohnung und Bekleidung.

Stech auf polierten Möbeln, welche durch das Aufflecken heißer Gegenstände entstanden sind, bedeckt man mit wasserlöslicher Glycerinseife und läßt sie 1/4—1/2 Stunde liegen. Dann reibt man mit der Fläche eines Korkstopfens, den man über einen Flamme hat ansohlen lassen, nach, bis die Flecken verschwunden. Mit einem mit Petroleum getränkten Lappen wird nachgetrieben. (Eingelandt von Frau Schmidt-Wiesbaden.)

Porzellanlit. (Eingelandt von Frau Schmidt-Wiesbaden.) Kitt, um Glas- oder Porzellanstücke zu fitten, er geben: 10 Gramm Gelatine, die mit einem Löffel Essig aufgelöst sind und einige Körnchen chromsaures Kalium. Das mit dieser Mischung geleimte Stück legt man einen Tag dem Sonnenlichte aus. Man kann es dann selbst in warmes Wasser legen, ohne daß es bricht.

Kaffeeflecken entfernt man auch bei den zartesten Farben durch Aufwischen mit Glycerin und Nachspülen mit Wasser. (Eingelandt von Frau Schmidt-Wiesbaden.)

Mottenmittel. (Eingelandt von Herrn Bahn-Uffingen.) Um aus Polstermöbeln die Motten zu vertreiben, bestäubt man die Möbel mit Spiritus, in dem Kampher aufgelöst ist. Dient ein geeigneter Vertilger, so genügt auch ein Ausbürsten mit dieser Flüssigkeit.

Um das Anhaften der Schuhe zu verhindern, schlägt man in die Sohle an verschiedenen Stellen dünne, nicht zu lange Nägel. Dies wirkt höherer als das „in Leinöl stellen“ und ist z. B. leichter anzuwenden, da es an Leinöl fehlt. (Eingelandt von Herrn Bahn-Uffingen.)

Alte schwarze Seidenkleider werden wieder wie neu, wenn man sie, nachdem sie vorsichtig von Staub gereinigt sind, reichlich mit heißem schwarzem Kaffee befeuchtet und dann links bügelt. Auch man der Nachart des Kleides wegen einige Stellen rechts bügeln, wäscht man den Stoff durch Auflegen eines Tuches vor der Verübung des heißen Eisens. (Eingelandt von Frau B. aus B.)

Fleckenmittel. (Eingelandt von Frau B. aus B.) Ein vorzügliches Fleckenmittel ist Kartoffelmehl. Den Schmutz- oder Fettflecken reibt man mit Watte, welche man in hellem Kartoffelmehl getaucht hat, und er wird auch aus zarten Stoffen leicht verschwinden.

Küche und Keller.

Rinderbraten bekommt einen sehr guten, dem Wildbraten ähnlichen, pikanten Geschmack, wenn man ihn am Abend vor dem Braten mit seinem Kostlich messerrückendick bestreicht, diese Schicht über Nacht einwirken läßt und das Fleisch, ohne den Saft abzuwaschen, am nächsten Tage bratet. Dieses Rezept eignet sich auch für Fleisch, das schon etwas von seiner Frische verloren hat.

Kriegsalatlance. (Eingelandt von Frau B. aus B.) Man schneidet etwas Mehl und füllt mit Maasermilch auf, fügt Salz und Pfeffer hinzu und läßt die Sauce aufkochen. Erkalte gibt man noch den nötigen Essig dazu und mischt sie unter den Salat. Die Sauce muß dicklich sein.

Gutes Gemüse. (Eingelandt von Herrn Bahn-Uffingen.) Ein gutes Gemüse gibt der edle Pederich. Man kocht 1 Pfund Bederich weich und dämpft es etwa 10 Minuten lang mit einer Zwiebel und zwei geriebenen Kartoffeln.

Rohigehölz-Aufbewahrung. (Eingelandt von Herrn Schreier-Pöhl.) Wirsing und Weichholz halten sich frisch, wenn sie frei hängen in einem frostfreien Raum. Im Falle der Strauch nicht lang genug ist, um ihn mit einem Bindfaden umlassen zu können, so soll sich die Hausfrau aus alten Wollgarneisen ein grobmaschiges Netz häkeln, an die Enden Schürze andrängen und das Rohgehölz darin aufhängen.

Erfas für Gummiringe. (Eingesandt von Frau Schmidt-Wiesbaden.) Ein billiger aber sehr guter Erfas für die leider sehr häufig fehlenden Gummiringe ist folgender: Man bestreicht den Rand des Konfervenglases mit Glas, den man in Wasser aufgelöst hat, und alsdann bestreicht man auch den Deckel. Nun drückt man den Deckel fest auf das Glas und lasse den Glas trocknen.

Gesundheitspflege.

Abhärtung der Kinder. (Eingesandt von Herrn Löhr-Döhl.) Die Mächtigkeits der Abhärtung wächst mit dem Lebensalter der Kinder. Unter zwei Jahren kann überhaupt hiervon nicht die Rede sein. Die geeignetste Zeit für Abhärtung ist der Sommer, dann folgt der Herbst, weniger der Frühling, am wenigsten der Winter. Bis zum vierten Jahr soll Luftabhärtung stattfinden und zwar in der Weise, daß bei leichter Kleidung die Zimmertemperatur ertragen wird. Später kann mit Abwaschungen von 25 Grad Celsius begonnen werden. Vor dem 7. Jahr sollen die Kinder keine kalten Bäder erhalten.

Jungenentzündung. (Eingesandt von Herrn Löhr-Döhl.) Es kommt häufig vor, daß durch einen Zahnstich die Zunge verlegt wird. Wenn hierdurch eine Entzündung eintritt, so empfindet es sich, täglich dreimal den Mund mit einer zweiprozentigen Lösung von Bor säure, der etwas Arnikatintur zugeführt wird, auszuwaschen.

Mittel gegen Kopfschuppen. Die Kopfhaut reibt man mit sechsprozentiger Schwefelsäure ein und beläßt dies 24 Stunden. Darauf wird gründlich mit warmem Seifenwasser durchgewaschen und tüchtig klotiert. Am folgenden Tage wird der Kopf mit Eisenspiritus eingerieben, der etwa eine Viertelstunde darauf belassen wird und dann mit lauem Wasser tüchtig abgewaschen. Diese Prozedur wiederholt man mehrere Wochen lang wöchentlich einmal. Erst wenn sich 8 Tage lang keine Schuppen mehr gezeigt haben, setzt die Nachbehandlung ein, darin bestehend, daß zweimal wöchentlich die Kopfhaut mit Nesselspiritus gewaschen wird.

Der Obst- und Gemüsegarten.

Verrichtung der Himbeere für die nächste Ernte. (Eingesandt von Herrn Lehrer Wittgen-Nordenskiöld.) Es werden zunächst sämtliche Ästen, die diesen Sommer so reichlich Früchte geliefert hatten und nun abgestorben sind, entfernt. Sie brechen leicht am Boden ab, wenn man sie umbiegt. Wenn man sie alle beisammen hat, verbrennt man sie, um die möglicherweise in den ausgehöhlten Ästen lebenden Larven und Maden des Himbeerglasflüglers zu vernichten. Besonders wichtig ist auch das Ausschneiden der im Wachstum zurückgebliebenen diesjährigen Ästen und eine gehörige Lichtung der Büsche. Diese tragen im nächsten Jahre nur dann Früchte in gewünschtem Maße, wenn sie von Luft und Licht getroffen werden. Zum Schluß noch eine richtige Behandlung, die Entfernung des etwaigen Unkrauts und die Lockerung des Bodens, sowie die Entfernung der auf Abwege geratenen Wurzelansätze.

Wer Gabeln pflanzen will, tue das im November. Die Pflanzlöcher sind 2-3 Wochen vor dem Pflanzen auszuwerfen; hierdurch werden die Nährstoffe des Bodens aufnahmefähiger gemacht.

Küdenkräuter über Winter zu erhalten. (Eingesandt von Herrn Löhr-Döhl.) Alle ausdauernden Küdenkräuter, wie Pfefferminze, Salbei, Lavendel u. a. werden im Herbst nur kurz über der Erde abgeknippt und mit Laub bedeckt. Feuchthalten und eine gelegentliche Kompostdüngung machen die ganze Pflege aus. Werden aber die Kräuter umfangreich und üppig, daß sie die ganzen Beete überwuchern, eräbt man die Pflanzen aus, teilt sie und pflanzt sie nach Bedarf neu.

Zierpflanzen aller Art.

Sortenstauden überwintern. (Eingesandt von Herrn Löhr-Döhl.) In der Regel werden die während der besseren Jahreszeit in Gartenbeeten gestandenen Sorten im Spätherbst in Töpfe oder Kübel gepflanzt und während den Wintermonaten im Keller aufbewahrt und im kommenden Frühjahr wieder in Gartenerde verpflanzt. Es hat sich aber gezeigt, daß die Sorten gleich den Buchsen im Freien überwintern können. Zu diesem Zwecke pflückt man im Herbst sämtliche Blätter der Pflanze ab und schneidet besonders die Spitzen derselben — weil an diesen Zweigen im nächsten Jahre die Blüten sich entwickeln — mit Tannenzweigen. Ein Beschneiden der Pflanze ist möglichst zu vermeiden; nur schwache Triebe und gänzlich dürre Zweige entfernt man.

Für unsere Haustiere.

Trauernde und gesangsverlorenende Stubenvogel haben in den meisten Fällen unter Milben zu leiden. Ueber Nacht deckt man ein weißes Tuch über das Bauer, und am Morgen wird man es auf der Innenseite mit unzähligen roten löseartigen Milben bedeckt finden. Man lege die Anwendung bis zur Beseitigung fort und lasse damit die Desinfektion des Käfigs mittels Sodawasser Hand in Hand gehen. So wird man bald seinen Liebling wieder froh und gesangsfreudig sehen.

Kleintiere und Geflügel.

Gute Ziegenmilch. Wenn die Ziegenmilch einen unangenehmen Beigeschmack anweist, so ist die Ursache fast stets auf mangelhafte Pflege zurückzuführen. Nur in den Fällen, wo die

Milchziegen mit den Böden in einem engen Stallraum untergebracht sind, wird die Milch auch bei aller Reinhaltung einen scharfen Geschmack annehmen. Zur Gewinnung einer angenehmen (schmeckenden) Ziegenmilch kommt es vor allem darauf an, daß die Ziegen regelmäßig geputzt werden, was nur wenige Minuten in Anspruch nimmt. Das Putzen läßt sich mit einer Bürste ausführen. Schmutzige Ziegen geben übertriebene Ausdünstungen von sich, die leicht von der Milch angenommen werden. Weiterhin hängt für einen guten Geschmack der Ziegenmilch auch viel davon ab, daß die Ziegen stets ein trockenes Lager haben, zu welchem Zweck die Streu immer rechtzeitig erneuert werden muß und der Dünger nicht zu lange im Stall liegen bleiben darf. Weiterhin muß man für Lüftung im Stall sorgen. An geeigneter Stelle, möglichst dicht unter der Decke, sind Lüftungslöcher anzubringen, die unmittelbar ins Freie führen und nur bei starkem Frostwetter oder in kalten Nächten geschlossen werden dürfen. Das Melken darf nur mit reinen Händen geschehen. Nach dem Melken bringe man die Milch sofort aus dem Stalle in einen gut gelüfteten Raum. Durch Verabreichung von gut eingebrachten, trockenen, schmackhaften Wiesen- und Kleeheu wird ein günstiger Einfluss auf die Beschaffenheit und den Geschmack der Ziegenmilch ausgeübt.

Reinlichkeit in Ställen. (Eingesandt von Herrn Lehrer Wittgen-Nordenskiöld.) Die Ställe sind ganz besonders vor Eintritt des Winters nochmals gehörig zu reinigen. Die abgeputzten Wände und die Decke müssen mit Kalkmilch abgeweißt, die Stangen und sonstigen Holzteile gründlich abgewaschen werden. Dadurch werden die Brutstätten des Ungeziefers beseitigt und die Larven der Schädlinge vernichtet. Zur Reinigung der Milben genügt schon Kalkstaub, den man mit kräftigem Schwunge gegen die Decke wirft. Die dabei entweichende Staubwolke verzieht sich bald wieder und setzt sich in die feinsten Fugen und Ritze, in denen die Milben ihren Aufenthalt haben. Der sehr feine Staub dringt auch in die Atmungsorgane der Milben und führt so den Tod herbei.

Die Lauben bedürfen jetzt besserer Fütterung, da das Fellen beendet ist. Man füttere aber nicht zu reichlich und wenig einweihaltige Stoffe, um den Bruttrieb hintenanzuhalten. Solches gibt natürlich nur in der Kassezeit. In der Wirtschaftszucht lasse man auch im Winter brüten, d. h. wenn geeignete Räume vorhanden sind, die die Aufsicht der Jungen im Winter nicht gefährden.

Grünfütter-Erfas für Geflügel. (Eingesandt von Herrn Löhr-Döhl.) Wer im Winter kein Grünfütter für sein Geflügel zur Verfügung hat, beschaffe sich frische oder auch getrocknete Inderkräuter. Diese, wie auch Dickwurz, ersetzen das Grünfütter. Damit die Hühner sich in ihrem Stauraum während der Winterzeit gesunde Bewegung machen können, empfiehlt es sich, die Dickwurz in leicht erreichbarer Höhe schwebend zu hängen.

Kaninchenzucht. Zur Versorgung einer mittelgroßen Familie mit billigem und nahrhaftem Fleisch reichen 2-4 Dämmer und ein Kammler aus. Die Zucht vollzieht sich wie folgt: Die erste Dämmer läßt man anfangs oder Mitte Januar bedecken, die zweite etwa acht Tage später usw. Nach einer Tragezeit von 4 Wochen werden die Dämmer nach und nach. Die Jungtiere läßt man sechs oder noch besser acht Wochen säugen, um kräftige Tiere zu erzielen. Nach und nach setzt man die Jungtiere von der Mutter ab, läßt der Mutter etwa 8-14 Tage Ruhe, und nun kann die Zucht von neuem beginnen. Rechnet man auf jeden Wurf durchschnittlich fünf Jungtiere, so werden bei vier Dämmer 20 Jungtiere aufgezogen. Bei dreimaligem Werfen erzielt man also 60 Jungtiere. Die Jungtiere vom ersten Wurf sind nach etwa 6-8 Monaten schlachtreif. 60 Jungtiere ergeben rund 480 Pfund Fleisch. Rechnet man den vierten Teil des Gewichtes als Abfall und Knochen, so bleiben noch 360 Pfund reines Fleisch. Die Felle der Kaninchen sind gefucht.

Kaninchen haben viel unter dem „Chrwurm“ zu leiden, der sich durch Ausfall an den Hühnerländern bemerkbar macht. Im vorangeschrittenen Stadium hat er den äußeren Gehörgang oder auch bereits den inneren Gehörgang befallen. Einküben mit pulverisiertem Schwefel und Waschnaen mit Veru-Balsam-Lösung (1:100 in Spiritus), in schlimmeren Fällen 1:150, führen in der Regel zur Heilung.

Landwirtschaftliches Allerlei.

Ein gutes Bruntpulver für Schweine. Ein solches wird wie folgt zusammengestellt: 1 Gramm spanische Fliege, zwei Gramm spanischer Pfeffer, 2 Gramm gealterte Melken, sechs Gramm Leinmehl und 3 Gramm Senfmehl. Die Mischung gibt man in zwei Portionen innerhalb einer Stunde.

Gute Ratsschlüge dürfte ein jeder heute erstellen können, ist doch der Krieg ein großer Lehrenter gewesen. Um die reichen Erfahrungen unserer gesch. Befehl der Allgemeinheit zugute kommen zu lassen, bitten wir um Einlieferung von „Guten Ratsschlügen“ in ganz kurzen Worten, die unter den nachfolgenden Rubriken

Wohnung und Bekleidung, Küche und Keller usw. usw. veröffentlicht werden sollen. Für jeden uns mitgeteilten guten Rat zahlen wir eine

Prämie von 1 Mark.

Ein jeder, der seinem Nächsten mit praktischen, guten Ratsschlügen zur Seite steht, hilft der Allgemeinheit, hilft dem Deutschen Volke die Lasten des Krieges leichter tragen. Unser „Rotgeber“ soll der Vermittler sein. Wie bitten um recht regen Beteiligung. Gute Ratsschlüge sind unter Beifügung der Bezugskarte für den laufenden Monat an die Schriftleitung des „Landwirt in Nassau“ Wiesbaden, Ziefelsstraße 11, zu adressieren.

Verlag und Schriftleitung des „Landwirt in Nassau“.